

## ZUR INTERPRETATION EINIGER KAISERZEITLICHER URNENFRIEDHÖFE IN NORDWESTDEUTSCHLAND

Von der großen Anzahl kaiserzeitlicher Urnenfriedhöfe des 1.-3. Jhs. in Nordwestdeutschland unterscheidet sich eine kleine Gruppe von Gräberfeldern, die sowohl nach der Zahl der Bestattungen als auch nach der Art ihrer Beigaben eine Einheit bildet. W. Asmus, der 1939 erstmals auf diese Grablegen hinwies, sah in ihnen die Hinterlassenschaft eines einheitlichen Stammesverbandes und auch F. Tischler kam 1954 zu ähnlichen Ergebnissen, die er allerdings bei gleichzeitiger Hinzunahme anderer Beobachtungen weniger bestimmt formulierte<sup>1)</sup>.

Zu dieser Gruppe zählen Friedhöfe in Hemmoor (Kr. Land Hadeln), Osterholz (Kr. Grafschaft Hoya), Helzendorf (Kr. Grafschaft Hoya), Barnstorf (Kr. Diepholz) und Veltheim (Kr. Minden)<sup>2)</sup> (s. Verbreitungskarte Abb. 1). Gemeinsam ist diesen Gräberfeldern die geringe Zahl von Bestattungen, die nie über 30 hinausgeht — selbst bei solchen Plätzen nicht, die wie z. B. Veltheim annähernd vollständig untersucht worden sind. So sind aus Hemmoor ca. 24, aus Westersode ca. 12, aus Helzendorf ca. 10 und aus Veltheim ca. 35 Gräber bekannt geworden. Die Zahl der Bestattungen in Barnstorf und Osterholz ist nicht mehr genau feststellbar, hält sich aber in entsprechendem Rahmen. Eine genaue Bestimmung der Gräberzahl ist in keinem Fall möglich gewesen, da stets vor dem Einsetzen wissenschaftlich beaufsichtigter Grabungen einzelne Gräber unsachgemäß geborgen worden sind.

Hebt die geringe Zahl der Beisetzungen diese Friedhöfe schon von den übrigen ungleich größeren Gräberfeldern ab, so zeigt die Ausstattung der Gräber noch deutlichere Unterschiede<sup>3)</sup>. In großer Zahl erscheint als Grabbeigabe oder als Aschengefäß importiertes römisches Bronzegergeschirr. Besonders charakteristisch sind die gegossenen sogenannten Hemmoorer Eimer sowie weitmündige Bronzeschalen und Becken. In mehreren Fällen

1) W. D. Asmus, *Ein Grabfeld des 3. Jh. von Helzendorf, Kr. Grafschaft Hoya (Hannover)*, *Germania* 23, 1939, 168-174. — F. Tischler, *Der Stand der Sachsenforschung, archäologisch gesehen*, 35. Bericht der RGK 1954, 72-75.

2) Hemmoor und Westersode: K. Waller, *Die Gräberfelder von Hemmoor, Quelkorn, Geidendorf und Duhnen-Wehrberg in Niedersachsen* (1959) 9-15 (8. Beiheft zum Atlas der Urgeschichte).

Osterholz: unpubliziert.

Helzendorf: W. D. Asmus, *Ein Grabfeld von Helzendorf, a. a. O.*, 168-174.

Barnstorf: H. Hahne, *Das Brandgräberfeld von Barnstorf, Kr. Diepholz*. Jahrbuch des Provinzialmuseums zu Hannover 1910-1911 (1912) 33-76.

Veltheim: C. Albrecht, *Frühgeschichtliche Funde aus Westfalen* (1936) 40-48.

3) Die weitgehende Gleichförmigkeit der großen Friedhöfe zeigen u. a. die Veröffentlichungen in der Reihe: *Urnenfriedhöfe aus Niedersachsen*, Hannover.



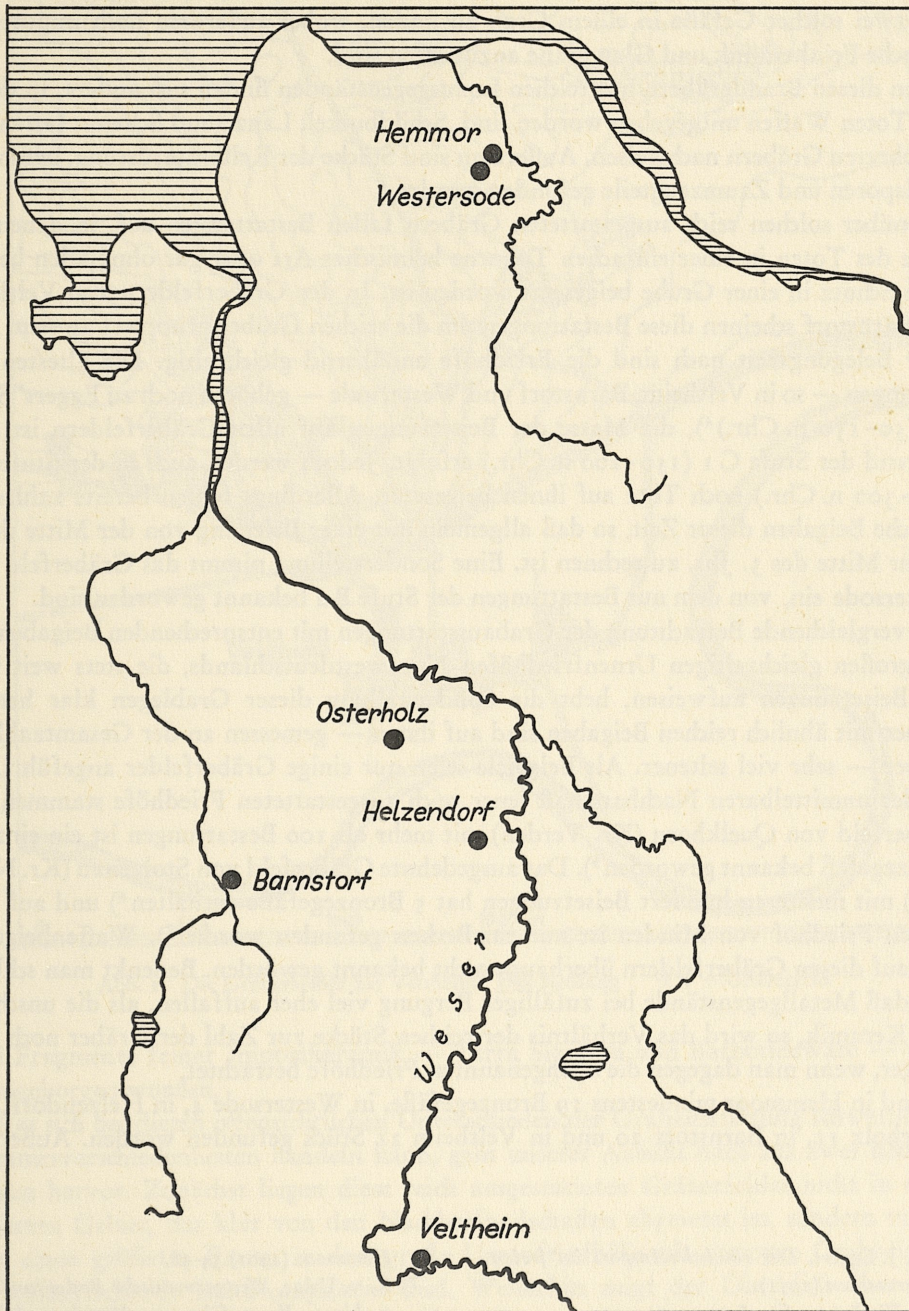


Abb. 1 Verbreitung der besprochenen Gruppe von kaiserzeitlichen Urnenfriedhöfen



sind zwei solcher Gefäße in einem Grab zu finden, wobei außerdem noch importierte römische Feinkeramik und Glasgefäße anzutreffen sind.

Neben diesen Brandgräbern mit reichen Luxusgegenständen finden sich andere, in denen dem Toten Waffen mitgegeben worden sind. Schildbuckel, Lanze und Schwert lassen sich in mehreren Gräbern nachweisen. Außerdem sind Stücke der Reiterausrüstung, besonders Stuhlsporen und Zaumzeugteile gefunden worden.

Gegenüber solchen reich ausgestatteten Gräbern fallen Bestattungen auf, in denen die Asche des Toten in einer einfachen Tonurne heimischer Art oder gar ohne allen besonderen Schutz in einer Grube beigesetzt worden ist. In den Gräberfeldern von Veltheim und Barnstorf scheinen diese Bestattungen um die reichen Gräber gruppiert zu sein.

Ihrer Belegungszeit nach sind die Friedhöfe annähernd gleichzeitig. Die ältesten Bestattungen — so in Veltheim, Barnstorf und Westersode — gehören noch zu Eggers' Stufe B 2 (50-150 n. Chr.)<sup>4)</sup>, die Masse der Beisetzungen auf allen Gräberfeldern ist aber während der Stufe C 1 (150-200 n. Chr.) erfolgt. Jedoch werden auch in der Stufe C 2 (200-300 n. Chr.) noch Tote auf ihnen beigesetzt. Allerdings fehlen bereits zahlreiche typische Beigaben dieser Zeit, so daß allgemein mit einer Belegung von der Mitte des 2. bis zur Mitte des 3. Jhs. zu rechnen ist. Eine Sonderstellung nimmt das Gräberfeld von Westersode ein, von dem nur Bestattungen der Stufe B 2 bekannt geworden sind.

Eine vergleichende Betrachtung der Grabausstattungen mit entsprechenden Beigaben auf den großen gleichzeitigen Urnenfriedhöfen Nordwestdeutschlands, die stets weit über 100 Beisetzungen aufweisen, hebt die Sonderstellung dieser Grablegen klar hervor. Gräber mit ähnlich reichen Beigaben sind auf ihnen — gemessen an der Gesamtzahl der Gräber — sehr viel seltener. Als Beispiele seien nur einige Gräberfelder angeführt, die aus der unmittelbaren Nachbarschaft jener reich ausgestatteten Friedhöfe stammen. Im Gräberfeld von Quelkorn (Kr. Verden) mit mehr als 100 Bestattungen ist ein einziges Bronzegefäß bekannt geworden<sup>5)</sup>. Das ausgedehnte Gräberfeld von Stolzenau (Kr. Nienburg) mit mehreren hundert Beisetzungen hat 5 Bronzegefäße enthalten<sup>6)</sup> und auf dem großen Friedhof von Minden ist nur ein Becken gefunden worden<sup>7)</sup>. Waffenbeigaben sind auf diesen Gräberfeldern überhaupt nicht bekannt geworden. Bedenkt man schließlich, daß Metallgegenstände bei zufälliger Bergung viel eher auffallen, als die unscheinbare Keramik, so wird das Verhältnis der reichen Stücke zur Zahl der Gräber noch auffälliger, wenn man dagegen die obengenannten Friedhöfe betrachtet.

So sind in Hemmoor mindestens 19 Bronzegefäße, in Westersode 4, in Helzendorf 5, in Osterholz 12, in Barnstorf 20 und in Veltheim 21 Stück gefunden worden. Außerdem

4) H. J. Eggers, *Der römische Import im freien Germanien* (1951).

5) K. Waller *a. a. O.* 16-22.

6) H. Willers, *Die römischen Bronzebecher von*

*Hemmoor* (1901) 34-38.

7) R. v. Uslar, *Westgermanische Bodenfunde des 1. bis 3. Jh. n. Chr. aus Mittel- und Westdeutschland* (1938) 213-214.



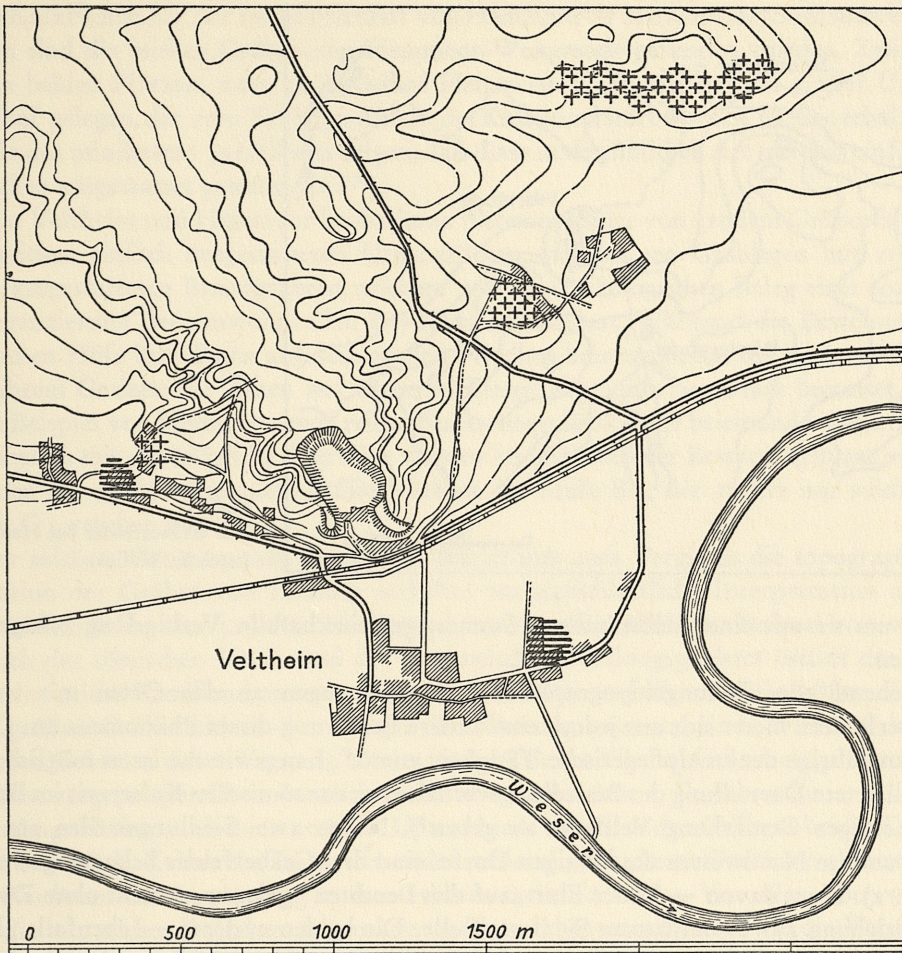




Abb. 2 Die Gräberfelder bei Veltheim  Siedlung  Gräberfeld

sind Fragmente feiner Importkeramik — Terra Sigillata und Barbotineware — sowie Glas geborgen worden.

Daß es sich bei diesen offensichtlichen Unterschieden der Grabausstattung schwerlich um Stammesverschiedenheiten handeln kann, geht unserer Ansicht nach aus zwei Beobachtungen hervor. Zunächst liegen diese reich ausgestatteten Gräberfelder nicht in einem isolierten Gebiet, das klar von den Nachbarlandschaften abgesetzt ist, sondern verteilt über einen größeren Raum, in dem große Urnenfriedhöfe mit geringen Grabbeigaben die vorherrschende Bestattungsform sind. Weiterhin zeigt der Überblick über beide Friedhofsgruppen, daß die reichen Grablegen in jener Epoche insgesamt viel zu selten



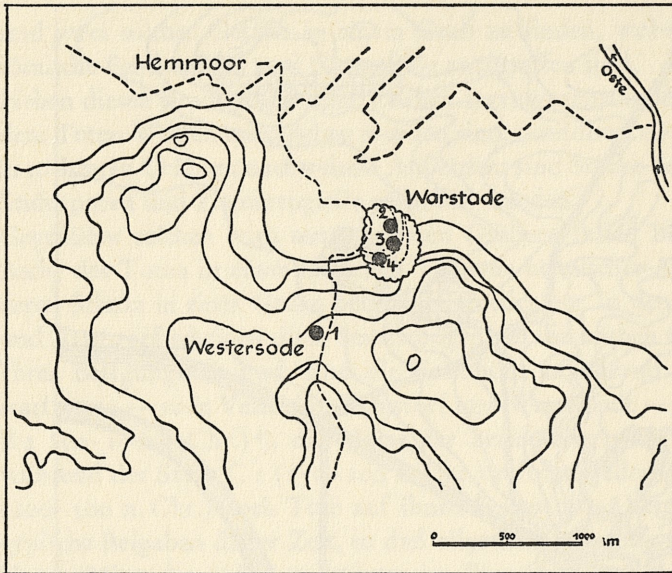


Abb. 3  
Die Gräberfelder bei Hemmoor  
(nach K. Waller)

sind, um sie mit einer selbständigen Stammesgemeinschaft in Verbindung bringen zu können.

Ausgehend von siedlungstopographischen Beobachtungen an den Orten mit reichen Gräberfeldern bietet sich uns jedoch eine andere Erklärung dieses Phänomens an. Durch die langjährige denkmalpflegerische Tätigkeit von W. Langewiesche ist es möglich, eine detailliertere Darstellung der Besiedlungsverhältnisse zur römischen Kaiserzeit im Bereich der heutigen Gemarkung Veltheim zu geben<sup>8)</sup>. Neben zwei Siedlungsstellen am Ost- und im Nordwesten des heutigen Dorfes sind drei Gräberfelder bekannt geworden (Abb. 2). Eines davon — in der Flur „auf den Leuchten“ gelegen — steht ohne Zweifel in Beziehung zur benachbarten Siedlungsstelle. Die beiden anderen — ebenfalls gleichzeitigen — Friedhöfe liegen auf höheren Geländezungen über der Wesertalaue im Nordosten des Dorfes. Während das eine Gräberfeld nur aus den wenigen zumeist reichen Brandbestattungen besteht, handelt es sich bei dem zweiten um einen ausgedehnten Urnenfriedhof der üblichen Art.

Ähnliche, wenn auch weniger gesicherte Beobachtungen, lassen sich in dem Bereich der Friedhöfe von Hemmoor und Westersode anstellen. Hier bilden die Angaben von H. Willers die Voraussetzungen für die topographische Betrachtung<sup>9)</sup>. Am westlichen Hang des Ostetales haben dort drei Gräberfelder gelegen (Abb. 3). Vorgeschoben auf

<sup>8)</sup> Siehe C. Albrecht, *Frühgeschichtliche Funde aus Westfalen* 40. Dort sind die Fundberichte

einzeln zitiert.

<sup>9)</sup> H. Willers *a. a. O.* I-28.



einen Kalkrücken lag der reiche Friedhof von Hemmoor-Warstade. Ca. 700 m südwestlich davon sind die reichen Gräber von Hemmoor-Westersode gefunden worden. Zwischen diesen beiden Plätzen, nahe am Friedhof Hemmoor-Warstade, hat ein großer Urnenfriedhof gelegen, der zum Teil beim Abbau des Kalkes zerstört worden ist. Die erhaltenen Funde aus mindestens 39 Gräbern zeigen, daß diese in der üblichen Art nur mit einfachen Beigaben ausgestattet gewesen sind<sup>10)</sup>.

Das in Veltheim und Hemmoor beobachtete Nebeneinander von großem Gräberfeld mit zahlreichen einfach ausgestatteten Urnengräbern und kleinen Grablegen mit zumeist reich ausgestatteten Brandgräbern möchten wir als archäologischen Beleg einer sozialen Differenzierung der umwohnenden Bevölkerung ansehen. Während die Bewohner der einfachen Höfe ihre Toten auf dem großen Friedhof beisetzen, hat die reichere Familie mit ihrem Gesinde die Toten auf einem kleineren abgesonderten Platz bestattet. Daß beim Beispiel von Hemmoor zwei reiche Bestattungsplätze dicht beieinander liegen, wird am ehesten mit der Möglichkeit erklärt werden können, daß der Bestattungsplatz verlegt worden ist, da der eine ausschließlich Gräber der Stufe B 2, der andere nur solche der Stufe C 1 ergeben hat.

Unter solchem Gesichtspunkt betrachtet, drängt sich zum Vergleich die topographische Situation der Gräber von Lübsow und ihre sozialgeschichtliche Interpretation auf<sup>11)</sup>. Offensichtlich liegt im 3. Jh. in Nordwestdeutschland ein ähnlicher Befund vor, wie im Bereich der dänischen Inseln und des germanischen Siedlungsgebietes östlich der Elbe. Einzelne reiche Familien bestatteten danach ihre Toten auf kleinen Friedhöfen, die von den großen Gräberfeldern der übrigen Bevölkerung getrennt sind. Während in den anderen Gebieten dieser Vorgang bereits in der Zeit um Christi Geburt eingeleitet wird, ist er in ausgeprägter Form westlich der Elbe erst seit dem 2. Jh. erkennbar.

Allerdings bleiben auch dann noch die Unterschiede zwischen den Gräbern beider Gebiete recht beachtlich. Keines der in Nordwestdeutschland gefundenen Grabinventare erreicht den Reichtum der Ausstattung in den Gräbern östlich der Elbe. Vor allem aber werden hier die mit reichen Beigaben ausgestatteten Toten ebenso verbrannt wie die Verstorbenen der übrigen Bevölkerung; und nicht unverbrannt beerdigt, wie es östlich von Elbe und Saale auf den reichen Grablegen üblich gewesen ist.

Ganz ohne Vorläufer sind allerdings auch die Friedhöfe vornehmer Familien in Nordwestdeutschland nicht gewesen. Mag man im Grab von Apensen, Kr. Stade, noch einen Ausläufer der Grabsitte sehen, wie sie der Adel bei den Elb- und Ostgermanen pflegte<sup>12)</sup>, so zeigt doch hier die Verbrennung des Toten auch, daß eigenständige Züge vorhanden

<sup>10)</sup> K. Waller, *a. a. O.* Taf. 16-22.

<sup>11)</sup> H. J. Eggers, *Lübsow, ein germanischer Fürstensitz der älteren Kaiserzeit*, P. Z. 34-35, 1949-50, 2. Halbbd., 58-111.

<sup>12)</sup> W. Wegewitz, *Ein Bronzeimerfund aus der frühen Kaiserzeit in der Feldmark Apensen, Kr. Stade*, *Mannus* 21, 1929, 148-157.



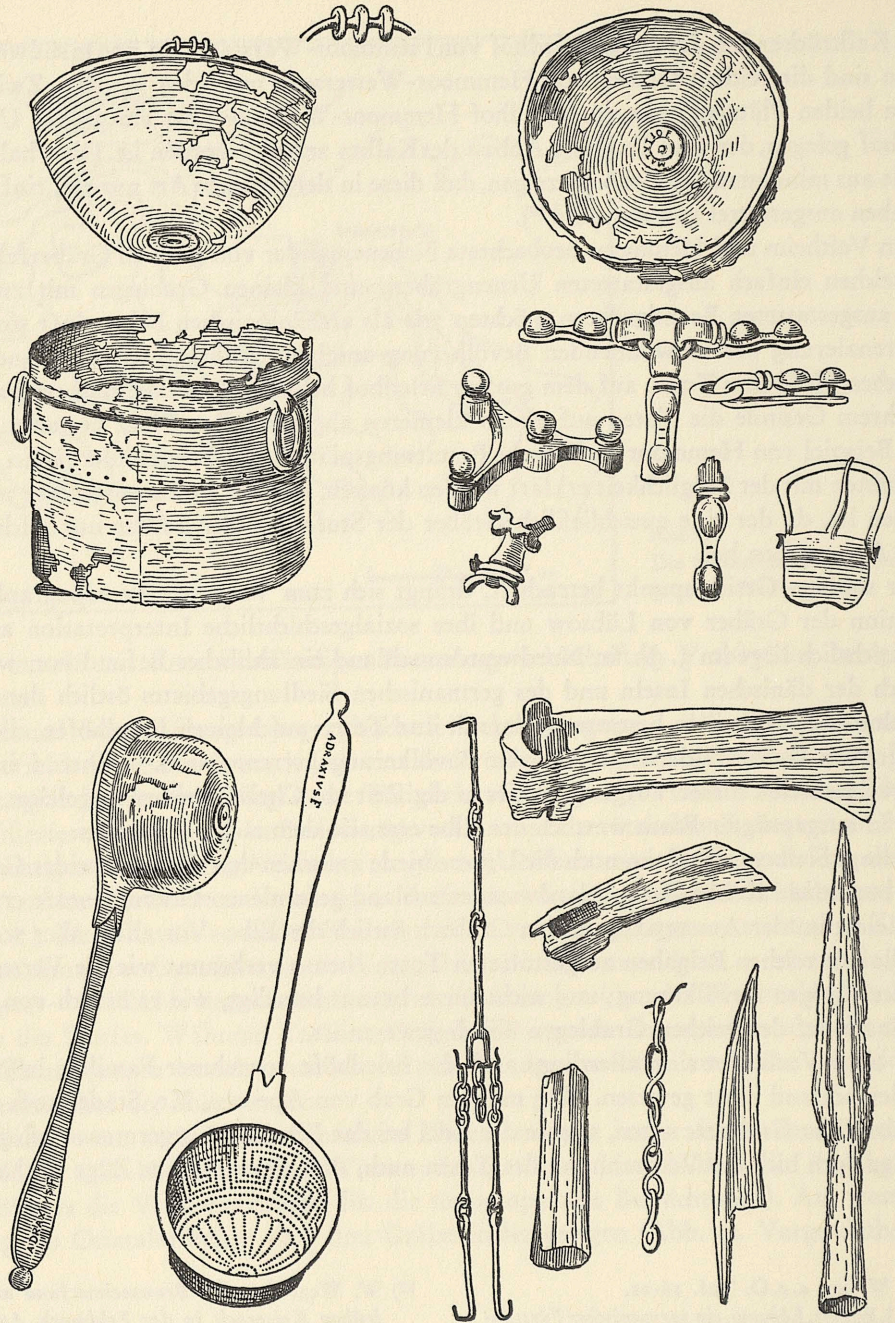


Abb. 4 Grab von De Waal



sind, die besonders darin sichtbar werden, daß der mit reichen Beigaben versehene Tote ebenso wie die Verstorbenen der übrigen Bevölkerung verbrannt wurde. Interessanter noch sind einige reiche Waffengräber der Stufen B 1 und B 2, die stets abseits größerer Gräberfelder einzeln gefunden sind. Im Grab von Mehrum, Kr. Dinslaken, wurde der verbrannte Tote mit einem Bronzekessel, drei Bronzeeimern und einer Sigillata-Schale beigesetzt. Darüber hinaus fanden sich seine Waffen: Schwert, Schild, Speer und Waffengurt<sup>13)</sup>. Der Krieger von Hankenbostel, Kr. Celle, ist ebenfalls verbrannt und dann in einer Tonurne beigesetzt worden<sup>14)</sup>. Als Beigaben erhielt auch er seine Waffen: ein Schwert, eine Lanze, ein Pilum, einen Schild und zwei Dolchmesser. Zu seiner Tracht gehörten zwei Fibeln und ein schwerer Gürtel. Das Sporenpaar zeigt, daß er zu Lebzeiten beritten war. Außerdem besaß er eine Schere und einen Wetzstein. Importiertes römisches Trinkgeschirr — eine Kasserole mit Sieb — und ein bronzebeschlagenes Trinkhorn vervollständigen die Ausstattung. Ebenfalls in Stufe B 2 gehört das Grab von De Waal (Abb. 4) auf der Insel Texel<sup>15)</sup>. Dem verbrannten Toten waren ein Bronzeeimer und ein Becken, eine Kasserole mit Sieb und ein bronzebeschlagenes Trinkhorn beigegeben. Außerdem besaß er eine Reitausrüstung — Zaumzeug, drei Trensen und Sporen. Zur Bewaffnung gehörten drei Äxte, eine Lanze und ein Messer samt Wetzstein. Außerdem fanden sich zwei Schnallen und ein Kesselhaken im Grab.

Mit diesen Gräbern wird eine ältere Gruppe von vornehmen Beisetzungen belegt, die die späteren Brandgräber der kleinen Friedhöfe an Reichhaltigkeit der Beigaben noch übertrifft. Daß es sich hierbei nicht um zufällige Beigabekombinationen handelt, zeigt die Gleichförmigkeit der Grabausstattungen. Zu den Waffen samt dem Schwertgurt und der Reiterausrüstung kommen Bronzegefäße, Schöpfkelle und Sieb sowie das Trinkhorn. Besonders auffällig ist die Beigabe der Waffen, die in den üblichen Gräbern der gleichen Zeit unbekannt ist und auch in den Adelsgräbern östlich von Elbe und Saale nicht geübt wird<sup>16)</sup>. Hier mag jedoch andererseits die Voraussetzung für die Waffen in Gräbern der kleinen reichen Friedhöfe des 2. bis 3. Jahrhunderts liegen.

Schwierig ist schließlich die Frage nach der Bedeutung der reich ausgestatteten Gräber auf den großen Urnenfriedhöfen der gleichen Zeit zwischen Elbe und Rhein zu beantworten. Ungewiß bleibt, ob sich in ihnen lediglich ein gewisser größerer Wohlstand der Beigesetzten widerspiegelt oder ob auch hier Menschen einer hervorgehobenen sozialen Gruppe bestattet sind, die sich nur noch nicht aus dem größeren Gemeinschaftsverband gelöst haben. Erschwert wird die Entscheidung dadurch, daß solche Gräber kontinuierlich seit den Jahrzehnten vor Christi Geburt bis in die Zeit der hier behandelten kleinen abge-

13) R. v. Uslar, *a. a. O.* 213, Taf. 37.

14) H. Willers, *a. a. O.* 74-83.

15) P. van Cuyck, *Beschryving van eenige oudheden . . . in een Tumulus op het eiland Texel* (Amsterdam 1780).

16) Daß die silbernen Pfeilspitzen in den dortigen Gräbern kaum als Kampfaffen gedient haben, hat J. Werner, *Hist. Jahrbuch* 74, 1955, 38 ff. gezeigt.



sonderten Grablegen zu beobachten sind<sup>17)</sup>. Vermutlich kann diese Frage erst beim Vorliegen weiterer Grabungsergebnisse sicher beantwortet werden.

Deutlich jedoch zeigt sich, wie im 3. Jh. — ausgehend von älteren Ansätzen — in den germanischen Siedlungslandschaften Nordwestdeutschlands eine Anzahl kleiner reicher Friedhöfe entsteht, in denen wir die Bestattungsplätze vornehmer Familien und deren Klientels sehen können. Die besondere Stellung der dort Bestatteten kommt in den reichen Beigaben und der von den Gräberfeldern der übrigen Bevölkerung abgesonderten Lage ihrer Friedhöfe zum Ausdruck. Ohne den Beigabenreichtum der elb- und ostgermanischen Herren zu erreichen, scheinen deren Grabsitten jedoch Vorbild gewesen zu sein. In der Mitgabe von Waffen zeigt sich dagegen ein bodenständiges Element im Grabbrauchtum. Aufgrund unserer bisherigen Kenntnis scheint diese Sitte jedoch, ebenso wie sie erst spät sich durchzusetzen begann, bald wieder erloschen zu sein. Keiner der kleinen Friedhöfe wird noch im 4. Jh. belegt und auch auf den großen Gräberfeldern fehlen besonders reich ausgestattete Beisetzungen aus dieser Zeit. Schon die Bestattungen der Standes- und Zeitgenossen der Herren aus Sakrau, Leuna und Haßleben kennen wir in Nordwestdeutschland nicht mehr. Auch die Ursache für das Abbrechen der Sitte der Waffenbeigaben bleibt unbekannt.

17) Ein frühes Beispiel dafür gibt das reiche Grab von Putensen, Kr. Harburg (Mus. Harburg), dessen großes Bronzebecken in die Jahrzehnte vor Christi Geburt zu datieren ist.